



Nr. 312. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkert Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 6. Mai 1890.

Die Präsidentenwahl.

Berlin, 5. Mai.

In deutschen Parlamenten geht man der Regel nach von der Annahme aus, daß die stärkste Fraktion des Hauses den Anspruch hat, den Präsidentenstuhl zu besetzen. Hiernach würde das Centrum seinen Kandidaten für diese Stelle zu bezeichnen haben. Das Centrum hat indessen niemals Neigung an den Tag gelegt, den Anspruch auf diese Ehre zu erheben. Es hat häufig die Präsidentenwahl gelenkt; es hat Herrn von Bemmisch gestürzt und Herrn von Kölner erhoben; es hat Herrn von Forckenbeck gestürzt und conservative Präsidenten an seine Stelle gesetzt. Ich habe schon im Februar vorausgesagt, daß es auch diesmal sich bemühen werde, Herrn von Levezow wieder zu wählen, und daß es für sich nur die Stelle des ersten Vizepräsidenten beanspruchen werde. Das ist denn nun auch eingetroffen.

Wenn Herr von Levezow sich geweigert hätte, von Neuem Präsident zu werden, so würde zweifellos das Centrum eine geeignete Kraft präsentiert haben, und es kann über solche Kräfte verfügen. Der von einigen nationalliberalen Blättern erhobene Lärm, die Cartellparteien dürften aus den Händen dieser Majorität eine Ehrenstellung nicht annehmen, hat bei den Conservativen von Anfang sehr wenig Beachtung gefunden und kann jetzt als bestätigt gelten. Die Cartellparteien würden überrascht gewesen sein, zu erfahren, wie gut die Geschäfte auch ohne sie geführt werden können. Die freisinnige Partei würde jedenfalls für den Kandidaten des Centrums gestimmt haben, wenn dasselbe einen solchen aufgestellt hätte. Nachdem es dies abgelehnt, versteht sich die Wahl des Herrn von Levezow von selbst. Sie hat keinen politischen Charakter, sondern ist eine Anerkennung der guten und unparteiischen Thätigkeit dieses Mannes.

Die Stelle des zweiten Vizepräsidenten wird der freisinnigen Partei nicht bestreiten. Es ist indessen eine durch nichts begründete Annahme, daß Herr Hönel für diese Stellung in Aussicht genommen sei. Herr Hönel hat schon im Jahre 1881 sich geweigert, die Stelle des zweiten Vizepräsidenten einzunehmen. Er würde in Frage kommen, wenn der freisinnige Partei die Stelle des ersten Vizepräsidenten zulässt. Aber sich an die dritte Stelle setzen zu lassen, würde er sich voraussichtlich auch diesmal wiederum weigern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die freisinnige Partei den Abgeordneten Baumbach präsentieren. Neben demselben könnte etwa noch Schrader in Betracht kommen.

Das Cartell hat vor drei Jahren seinen Sieg dazu benutzt, seine Gegner gänzlich von den Präsidentenstühlen auszuschließen. Der neue Reichstag wird Gerechtigkeit nach allen Seiten hin üben.

Politische Uebersicht.

Breslau, 6. Mai.

Die „Hamburger Nachrichten“ fahren fort, der Presse Stoff zu Erörterungen zu liefern. Dabei ist es interessant, zu bemerken, daß keine einzige deutsche Zeitung Partei für das Hamburger Blatt nimmt; selbst die „Post“ und die „Nat.-Btg.“ erklären ausdrücklich, die Artikel des Hamburger Blattes nicht zu billigen.

In ihrer Sonntagsnummer entwickeln die „Hamb. Nachr.“ in Form einer Polemik mit der „Post-Btg.“ ihre Ansichten über das Verhältniß Deutschlands zu England und über den Schweizer Niederlassungsvertrag. Wir lesen da u. a. Folgendes:

„That'stlich ist das Bemühen des Fürsten Bismarck nie über den Zweck hinausgegangen, die Verbindung der britischen Seemacht mit den Interessen des Friedensbundes und namentlich mit Italien zu sichern. Wer behauptet, daß andere, weitergehende Wünsche bei England durchzusetzen versucht worden seien, impfist der deutschen Politik ein Maß von Unkenntnis der englischen resp. der europäischen Verhältnisse und von plumper Ungeschicklichkeit, wie es schwerlich jemals vorgelegen haben dürfte.“

Nachdruck verboten.

Ein verlassener Junggeselle.

2

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen der Marchesa Colombi

von J. W.

Er trat in ein schönes Haus, stieg nach dem ersten Stockwerk empor und schellte.

„Ist die Familie noch bei Tische?“ fragt er das öffnende Dienstmädchen mit dem Tone eines dem Hause nahe stehenden Bekannten.

„Nein, die Herrschaft speiste heute früher. Der Baum ist bereits angezündet und im Salon wird soeben der schwarze Kaffee genommen.“

„Um so besser! Melden Sie mich nicht an. Ich gehe ins Eßzimmer und lege noch eine Kleinigkeit unter den Baum.“

„Ganz nach Belieben, Herr Loreni,“ sagte das Mädchen höflich und zog sich zurück.

Auf leisen Sohlen trat er in den Eßsaal, dessen Thür nach dem Salon offen stand, so daß er von drüben das Gechäsch der Kinder, das Getrippel ihrer unermüdlichen Flüschchen und ihr lächerndes Lachen vernahm.

„Mama, nicht wahr, ich darf die Nummern auslösen?“ hörte er eine Mädchensstimme fragen.

„Warum nicht gar, Maria,“ rief ein dünnnes Kinderstimmen, „was fällt Dir ein, mit zehn Jahren! Du bist noch lange nicht die Jüngste! Ich ziehe die Nummern, ich bin erst sieben.“

„Wenn es das Jüngste sein soll, so trifft es Dich auch nicht, sondern Alfred,“ gab ihr Maria zurück.

„Was versteht denn Alfred davon? Was, Fredel? Gelt, Du kannst keine Zahlen lesen?“

„Eben drum soll er sie ziehen, — so wird er keine heimlichen Kniffe anbringen.“

„So, so? Und ich? Brauche ich etwa Kniffe? Man kennt Dich — wer zog letztes Jahr so hübsch alle seine eigenen Nummern heraus?“

„That ich es etwa absichtlich? Wie?“

„Natürlich thatest Du's absichtlich, das ist doch klar.“

„Wie dummkopf! Hat man seine Augen in den Fingerspitzen?“

In Bezug auf die Affäre Wohlgemuth rechtfertigt das Hamburger Blatt das Vorgehen des Fürsten Bismarck, wobei es jedem, der anderer Ansicht ist, das Compliment macht, er habe keine Ahnung davon, wie politische Geschäfte geführt werden.

Man würde von all' dem natürlich nicht die mindeste Notiz nehmen, wenn nicht allgemein die Überzeugung bestände, daß die „Hamburger Nachrichten“ nur aussprechen, was Fürst Bismarck denkt. Ueber die Beziehungen des Fürsten zu dem Hamburger Blatt läßt sich die Kopenhagener „Nationaltidende“ schreiben:

Unmittelbar vor dem Sturze Bismarcks wurden die „Hamburger Nachrichten“ mit einer direkten Telegraphenleitung nach Berlin verbunden; eine ähnliche Verbindung ist jetzt auf Wunsch des Erklaanders direct über Berlin mit Friedrichsruh hergestellt worden. Am Tage wird diese Leitung durch einen, in der Nacht durch zwei der zuverlässigen Telegraphisten im Gebäude der „Hamb. Nachr.“ am Speerort bedient. Bei der Absendung der Telegramme Bismarcks aus Friedrichsruh und umgekehrt derjenigen Dr. Hartmanns aus Hamburg wird ein Chiffrerichter angewandt, die eigens für diesen Zweck ausgearbeitet worden ist. Die „Hamburger Nachrichten“ sind, fügt der Gewährsmann des dänischen Blattes hinzu, das einzige Organ in Deutschland, das sich eine solche Vergünstigung bei der Telegraphenverwaltung erworben hat. Da Bismarck bekanntlich bis in die späte Abendstunde hinein arbeitet, ist der Dienst bei der erwähnten Leitung bis 12 Uhr Rachts verlängert worden.

Diese Angaben klingen recht unmöglich.

Unsere Leser erinnern sich des Berichtes über eine angebliche Unterredung eines Correspondenten des „New-York Herald“ mit dem Fürsten Bismarck über den ersten Mai. Das „Berl. Tagebl.“ bringt nun folgende Enthüllung:

Ein Correspondent des „New-York Herald“ ist allerdings in Friedrichsruh gewesen; derselbe war aber außer Stande, über den Wachtmeister hinaus vorzudringen, und ist folglich auch vom Fürsten Bismarck nicht empfangen worden. In seiner Betrübnis über dieses Missgeschick fuhr der Correspondent nach Hamburg und suchte dort einen, in letzter Zeit wiederholt genannten, mit einem Hamburger Blatt in enger Beziehung stehenden Herrn auf, dem er sein Leid klagte. Der Herr wußte Rath; er gab dem Correspondenten Tags darauf ein angeblich von ihm selbst, also nicht vom ehemaligen Reichsanwalt ausgearbeitetes Manuskript, mit dem Bemerkern, daßselbe enthalte die Ansichten des Fürsten Bismarck über den 1. Mai und die Arbeiterfrage; letzterem sei sehr daran gelegen, daß diese Ausflassungen namentlich im Auslande weiteste Verbreitung finden; die Darstellung könne gern in Form eines Interviews gegeben werden; ein Dementi werde ganz bestimmt nicht erfolgen.

Die „Köln. Btg.“ ergeht sich bezüglich der Frage der Präsidentenwahl im Reichstage in erstaunlichen Erörterungen. Sie spricht noch immer von den „Cartellparteien“, für welche kein Grund vorliege, durch Entsendung eines ihrer Mitglieder in das Präsidium den Anticartellparteien einen Theil der Verantwortlichkeit abzunehmen. Es sei kein Grund vorhanden, welcher die Cartellparteien veranlassen könnte, in dieser Frage von den Regeln des politischen Selbstgeföhls und der politischen Klugheit abzusehen. Die Herren Windthorst, Richter, Grillenberger müßten unter ihren Fraktionsgenossen „passende Herren“ finden, welchen der Borsig anvertraut werden könnte u. s. w. Die Kreuz-Btg. fertigt diese Auseinandersetzungen mit folgenden kräftigen Worten ab:

Es ist geradezu wunderbar, wie wenig das „Weltblatt“ von Köln, das sich in Berlin sogar einer eigenen Vertretung erfreut, über politische Vorgänge und Absichten unterrichtet ist! Es scheint fast, als lesen die Vertreter des Kölnischen Blattes keine Zeitungen mehr!

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. [Der Gesetzentwurf, betreffend die Schulpflicht,] welcher dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, geht, wie schon gemeldet, dahin, daß jedes Kind mindestens den Unterricht zu empfangen hat, welcher für die öffentliche Volksschule vorgeschrieben ist. Die Schulpflicht beginnt mit dem auf das vollendete sechste

„Nur nicht so hitzig, Fräulein Schwester, ich sehe da gewisse schwarze Bogen, die ganz gut Augenbrauen sein könnten, hm, hm, was sagt Du?“

Wie gut kannte Ottavio die zwitschernden Stimmen, und während er den Baum, der ihn den Blicken jedes Eintretenden entzieren mußte, betrachtete, lächelte er vergnügt zu dem kleinen Wortsgefecht, daß er in ähnlicher Weise schon so oft mit angehört. Verbrachte er doch seit einer langen Reihe von Jahren alle festlichen Tage inmitten dieses nämlichen Familienkreises und hing mit herzlicher Liebe an der Frau des Hauses, die er schon als Kind gekannt. Ihre Kinder liebte er nicht weniger und fand in der unter seinen Augen aufgewachsenen rosigem, fröhlichen Schaar den besten Ersatz für die seinem einsamen Alter fehlenden Familienfreuden.

„Still, Kinder!“ hörte Ottavio die Stimme des Hausherrn sagen. „Es muß ausgemacht werden, welche Gäste für morgen eingeladen werden müssen.“

„Nun, ich denke, die gewohnten“, antwortete die Mutter. „Alle diejenigen unserer Bekannten, die keine eigene Familie haben: der Clavierlehrer mit seiner Schwester, Deine beiden Bureauangestellten, Dein Bette, der Hauptmann, — und dann Loreni . . .“

„Nein, nein! Loreni ist zu alt!“

„Und so langweilig!“

Hatten nicht zwei Kinderstimmen diese häßlichen Worte gerufen, die Kinder, die er so zärtlich liebte?

Im Begriffe, das Etwai mit dem silbernen Pokal an dem Baume zu befestigen, verharrete er mit ausgestreckten Armen regungslos, als hätte ihm jemand einen Schlag aufs Herz versetzt.

„Ah, Kinder wissen nicht, was sie sagen, — die Größern sind mir gewiß anhänglich!“ und seine zitternde Hand bog den Ast des Baumes tiefer herunter.

„Was sagt Ihr da?“ hörte er den Vater in verweisendem Tone sagen, „Loreni sei langweilig? Er, der euch immer Märchen erzählt und so gern mit euch plaudert?“

„Gleichviel! er langweilt mich und ich will nun 'mal nicht neben ihm sitzen.“

„Und ich noch weniger!“

„Ihr seid unartige, undankbare Kinder“, zürnte der Vater. „Um so schlimmer für euch, dann darf Maria neben ihm sitzen.“

„Nein, nein, Papa, ums Himmelwillen!“ schrie Maria, „er spricht so undeutlich, ohne Zähne.“

Lebensjahr folgenden Aufnahmetermin und endet mit dem, auf das vollendete vierzehnte Lebensjahr folgenden Entlassungstermin. Die Entlassung aus der Volksschule findet zweimal im Jahre statt. Zur Theilnahme an dem schulpflichtigen Religionsunterricht dürfen Kinder nicht angehalten werden, welche einer anderen Religion als derjenigen Religion angehören, deren Lehren dem Unterricht zu Grunde liegen. Wird der Unterricht ohne genügenden Grund versäumt, so werden die für den regelmäßigen Besuch der Schule verantwortlichen Personen für jeden Tag, an welchem eine solche Versäumnis stattfindet, mit einer Geldstrafe von 10 Pf. bis zu 1 M., und falls diese nicht betrieben werden kann, mit Haft von 3 Stunden bis zu einem Tage bestraft. Arbeitgeber, welche schulpflichtige Kinder während der Unterrichtsstunden beschäftigen oder die Beschäftigung solcher Kinder in ihrem Dienste dulden, werden, sofern nicht nach den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe von 1 M. bis zu 150 M. und falls dies nicht beizutreiben ist, mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Das Gesetz soll am 1. October 1890 in Kraft treten.

Bezüglich der Novelle zur Gewerbeordnung, welche im Bundesrat zur Annahme gelangt ist, verlautet folgendes:

Was den Arbeiterschutz betrifft, so ist es nur natürlich, daß bei seiner Neugestaltung auf die Beschlüsse der Berliner internationalen Konferenz Rücksicht genommen ist; mehrfach ist man noch über dieselben hinaus gegangen. Der Haupthaft nach sind die drei Fragen der Sonntags-, Kinder- und Frauenarbeit neu zu regeln. Es soll nun die Sonntags- und Festtagsarbeit nicht allein für die Fabrik- und Werkstättenarbeiter verboten, sondern auch für die im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter soll sie auf 5 Stunden beschränkt werden. Für einzelne Arbeiten sowie für gewisse Berufswege sollen Ausnahmen hierfür im Geiste festgelegt sein, andere können durch den Bundesrat oder durch die höheren bzw. unteren Verwaltungsbehörden zugestanden werden, jedoch soll auch für die Arbeiter in den der Ausnahme unterliegenden Betrieben eine gewisse Zeitspanne angeordnet sein. Die Beschäftigung von Kindern unter dreizehn Jahren in Fabriken soll verboten sein. Kinder über dreizehn Jahre sollen in Fabriken nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind. Die Beschäftigungszeit von Kindern unter 14 Jahren soll auf 6 Stunden beschränkt sein, doch kann für körperlich gut entwickelte über 13 Jahre alte Kinder und für bestimmte Fabrikationszweige durch Beschluß des Bundesrates eine zehnfürstige Beschäftigung zugelassen werden. Die Nachtarbeit für Arbeiterinnen soll verboten sein; desgleichen ihre Beschäftigung am Sonnabend und an Vorabenden von Feiertagen nach 5½ Uhr Nachmittags. Für Arbeiterinnen über 16 Jahre soll die Maximarszeit auf 11 Stunden festgelegt werden. Außer diesen Bestimmungen sollen sich noch auf den Arbeiterschutz neue Vorschriften beziehen, welche zur Erhaltung von Leben und Gesundheit der Arbeiter dienen sollen. Auch soll das Verbot des Tricksystems auf solche in der Haushaltung beschäftigten Personen ausdrücklich ausgedehnt werden, welche Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen. Des Weiteren soll in der Novelle eine Anzahl Bestimmungen aufgenommen werden, welche sich auf den Erlaß, die Abfassung und die Änderung von Arbeitsordnungen beziehen. Danach wird dieser Erlaß für jeden Betrieb obligatorisch und der Inhalt der Arbeitsordnung, soweit er den Gesetzen nicht widerspricht, für die Arbeitgeber und Arbeiter verbindlich werden. Die Anhörung des Arbeiters bzw. des eventuell bestehenden Arbeiterausschusses vor Erlaß der Arbeitsordnung soll vorgeschrieben sein. Ferner soll den jugendlichen Arbeitern eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden sein. Es soll eine neue Bestimmung über das Arbeitsbude getroffen sein, wonach das letztere, falls der Arbeiter das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, an dessen Vater oder Vormund ausgeliefert werden soll. In der erwähnten Arbeitsordnung soll bestimmt werden können, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an deren Eltern oder Vormünder ausgezahlt wird. Auch für einen regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschulen ist gesorgt. Schließlich soll eine Anzahl von neuen Anordnungen über den Contractbruch und die Verleitung dazu getroffen sein. Bei Contractbruch seitens des Arbeitnehmers würde dem Arbeitgeber das Recht zustehen, an Stelle der Entschädigung eine an ihn zu erlegendre Buße zu fordern und dasselbe Recht soll dem Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber zustehen. Wer durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Chrivelungen oder durch Befürserklärung Arbeit zur Einziehung der Arbeit zu bestimmen oder an der Fortsetzung oder

„Da er keine mehr hat, kann er kaum anders“ bemerkte in spöttischem Falsett ein halbwüchsiger Junge.

„Und dann wiederholt er immer das nämliche. Ich kann oft kaum das Lachen verbeißen.“

„So lache doch heraus! Niemand verbietet es Dir“ antwortete der Bruder.

„Ich möchte ihn doch nicht beleidigen. Weißt Du, nimm' ihn an Deine Seite und mache mit ihm, was Du willst.“

„Danke sehr! Ich bin kein Freund von archäologischen Studien, und seine interessanten Späße, die bald eine Säcularfeier erleben dürfen, scheinen mir nichts weniger als spaßhaft, — ich schlafe regelmäßig dabei ein.“

Also auch diese! die Größern! die er so viele Jahre schon im Herzen trug! Er ließ die Arme sinken und stand belädt, ohne den Bann brechen zu können, mit dem das sich fortsetzende Gespräch ihn gegen seinen Willen festhielt.

„Wie liebt sich wohl die Einladung umgehen?“ bemerkte die Frau des Hauses, die Frau, die er als kleines, kleines Mädchen auf den Armen gehalten! „er ist bis jetzt noch nicht gekommen.“

„Wo denkt Du hin?“ warf ihr Mann ein, „wenn er nicht kommt, muß man ihm schreiben. Jedes Jahr sandte er Dir ein Weihnachtsgeschenk und regelmäßig ludest Du ihn zum Essen ein. Wenn dies Jahr sein Geschenk und zugleich die Einladung ausbliebe, müßte er wohl oder übel denken, das Geschenk allein hätte ihm jeweils die Einladung eingetragen.“

„Ah was! mit dem Geschenk hat die Einladung gar nichts zu thun, — was liegt mir an seinem Geschenk? Meinetwegen würde ich den armen alten Herrn ja ganz gerne einladen, ob langweilig oder nicht, ich bin an ihn gewöhnt, — Du hörst aber selbst, daß ihn Niemand neben sich will, — wo soll ich ihn unterbringen?“

Annahme der Arbeit zu hindern sucht, oder Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitern zu bestimmen oder an der Annahme von Arbeitern zu hindern versucht, soll mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden und die gleiche Strafe denjenigen treffen, der Arbeiter zur widerrechtlichen Einstellung der Arbeit oder Arbeitgeber zur widerrechtlichen Entlassung von Arbeitern öffentlich auffordert.

[Telegraphenverkehr.] Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die deutsche Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung in der am 15. Mai in Paris zu eröffnenden internationalen Telegraphen-Conferenz beabsichtigt, Vorschläge zur Vereinfachung, Beschleunigung und Verbesserung des internationalen Telegraphenverkehrs zu unterbreiten. Der „Kölner Ztg.“ wird darüber geschrieben:

Herr von Stephan beachtigt die Grundsätze des Weltpostvereins auch auf dem internationalen Telegraphenverkehr zu übertragen. Während bei der Post jetzt fast durch die ganze Welt einheitliche Grundsätze in Bezug auf Gebührenweisen, Abrechnungsverfahren und Durchgangsverhältnisse verwirkt sind, bilden die gegenwärtigen internationalen Telegraphen-gebührensätze einen auffallenden Gegensatz. In Deutschland beträgt beispielsweise die Postgebühr für Depeschen nach Österreich-Ungarn, der Schweiz, Belgien und Holland 10 Pf.; nach Frankreich, Großbritannien und Irland 15 Pf.; nach Italien, Bosnien, Montenegro, Norwegen, Rumänien, Schweden, Serbien 20 Pf.; nach Bulgarien, Griechenland, Spanien 25 Pf.; nach Algerien und Tunis 27 Pf.; nach Griechenland 40 Pf.; nach der Türkei 45 Pf.; nach Tripolis 105 Pf. Ein grundsätzlicher Anlaß für alle diese Verschiedenheiten ist nicht aufzufinden. Dazu ein Wirtschaft in den Durchgangsverhältnissen und in dem Abrechnungsweise, das mit der Natur dieses beweglichsten Mittels des Schnellverkehrs unserer Zeit in dem schärfsten Gegensatz steht. Um die Fortentwicklung des internationalen telegraphischen Verkehrs zu fördern, wird die deutsche Verwaltung der am 15. Mai in Paris zusammenstrebenden allgemeinen Telegraphen-Conferenz einen Vorschlag unterbreiten, welcher für den europäischen Telegraphenverkehr nur zwei billige Gebührensätze von 12½ und 15 Cts. (10 und 13 Pf.) enthält. Eine Abrechnung zwischen den Verwaltungen des Abgangs- und des Bestimmungslandes soll fortan nicht mehr stattfinden. Jede Verwaltung behält vielmehr die von ihr erhobenen Gebühren. Aus dem Betrage derselben hat sie, wenn ein Transit in Bezug kommt, 50 Cts. für das Telegramm an die Verwaltung des Transitzlandes zu entrichten. Bisher mußte für jedes Wort, sowie auch für die verschiedenen Transitzstrecken eine Transitzgebühr nach vorgefertigten Transitzsätzen entrichtet werden. Über die neue Einheitstransitzgebühr soll auch nicht für jedes Telegramm abgerechnet werden, sondern es sollen die Transitztelegramme an einem Wochentage in jedem Monat gezählt und daraus Pauschallen gebildet werden. Der Transitzverkehr kommt gegenüber dem Terminalverkehr, d. i. demjenigen zwischen angrenzenden Ländern, numerisch überhaupt so wenig in Betracht, daß schwer zu begreifen ist, wie man sich bisher mit den äußerst verzweigten Transitzabrechnungen hat belasten können. Es ist nicht sicher, ob der Vorschlag Deutschlands die erforderliche Zustimmung aller Verwaltungen schon auf der Pariser Conferenz finden wird, weil sich voraussichtlich verschiedene Stimmen geltend machen werden, welche aus Besorgniß vor finanziellen Verlusten dem Antrage zuneider sein werden; ebenso werden wohl Anschauungen vertreten werden, welche überhaupt die Vereinfachung des gesamten Verwaltungssystems mit Abneigung betrachten. Andererseits besitzt der deutsche Vorschlag solche innere Kraft, daß der Grundgedanke der angeregten Reform des Telegraphentariffs auf die Dauer sich nicht unterdrücken lassen kann.

[Die Frage der Feuerbestattung.] Bei dem 10. internationalen medizinischen Congresse im August d. J. kommt zum erstenmal, so lange diese Congresse bestehen, die Frage der Feuerbestattung zur Besprechung; es ist diese Anregung dem Verein für Feuerbestattung in Berlin, welcher sich mit einem Gesuch an den Vorstand des Congresses wendet, zu ver danken. Außerdem hält der Berliner Verein für Feuerbestattung zur selben Zeit einen internationalen Delegirertag in Berlin ab, wobei auswärtige Gelehrte Vorträge halten werden.

[Zur Arbeiterbewegung.] Wegen der Feier am 1. Mai haben bekanntlich mehrere Fabrikanten die Arbeiter, welche nicht zur Arbeit erschienen waren, ausgesperrt. Vereinzelt sind darauf Arbeitseinstellungen erfolgt, die jedoch ohne jede Bedeutung sind, so in einigen Kleineren Bronzewarenfabriken und Klempnereien in Berlin und in zwei Möbel-fabriken in Friedrichsberg. Die Arbeiter der Ludwig Löwe'schen Fabrik, aus der mehrere hundert Arbeiter entlassen worden sind, hatten auf Sonntag Vormittag eine Versammlung in der „Tonhalle“ angemeldet, erhielten jedoch nicht die Genehmigung für dieselbe. Ebenso wurde eine Versammlung der Arbeiter der Karl Beermann'schen Maschinenfabrik, die zur selben Zeit in der Brauerei Friedrichshain stattfanden sollte, politisch verboten. Eine Versammlung von Arbeitern und Arbeitern der Pola-montenbranche, welche am Sonnabend stattfand, wählt eine Commission, welche die Aufhebung der Sperrung vermittelten soll.

[Die Einweihung des Oder-Spree-Canales,] welcher die Oder bei Fürstenberg verläßt, erfolgt voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats. Während man anfänglich an Schiffe dachte, die 6 bis 7000 Centner Tragfähigkeit haben, werden jetzt für den Kanalbetrieb bereits solche von 15 000 Centner gebaut, die Berlin nach der Senkung des Spreebettes passieren können. Der Canal hat 2½ Meter Tiefe und eine Länge von über 50 Kilometer; stellenweise liegt er über einen Meter höher als das umliegende Land. Es handelt sich um eine der bedeutendsten Wasserbauten, die in Deutschland existieren. Oberhalb Fürstenwalde werden die vielen Krümmungen des Spreestromes abgeschnitten, daneben aber im Interesse der Fischerei Altwasser als Laichplätze und Schonreviere gebildet, beziehentlich beibehalten. Der Wasserstand wird durch sieben Schleusen geregelt.

Kleine Chronik.

Lucian Herbert. In Prag ist, wie gemeldet, der Schriftsteller Julius Gundling, der unter dem Namen Lucian Herbert lange Zeit ein ebenso thätiger wie beliebter Romanschriftsteller gewesen, am Sonntag, den 4. Mai, gestorben. Julius Gundling ist am 7. März 1825 in Prag geboren, seine Blüthezeit fällt in die fünfziger und sechziger Jahre. Damals machten seine halb historischen, halb romantischen Schilderungen aus den Ereignissen der Gegenwart, über Napoleon III. und Karl Albert, über den polnischen Aufstand im Jahre 1863 und über die österreichischen Zustände nach Königgrätz nicht geringes Aufsehen. Herbert's Begabung ging nicht in die Tiefe, aber er schrieb flott und anschaulich und war auf seinen Reisen mit einer Flille von Menschen bekannt geworden.

Zur Beethoven-Ausstellung in Bonn, welche mit dem 10. Mai eröffnet werden soll, treffen nunmehr von allen Seiten die bervorragendsten Werke dort ein. So läßt sich schon jetzt ein Überblick gewinnen über die Ausstellung von Bildnissen Beethovens, welche, soweit sie Originale oder Nachbildungen von solchen sind, in zeitlicher Reihenfolge das Werk des Meisters in seinen verschiedenen Lebensabschnitten in einer bis jetzt noch nie erreichten Vollständigkeit veranschaulichen werden. Die Originalbildnisse beginnen mit dem Bilde des Großvaters, Capellmeisters Ludwig van Beethoven, gemalt von Hofmaler Radoux in Bonn. Dieses Bild, welches sich vor nahezu 100 Jahren der Enkel aus Bonn nach Wien nachschenkte, ist noch heute im Besitz der Familie von Beethoven. Besonderes Interesse wird das bisher noch unbekannte Bildnis der Mutter Beethovens erregen. Die Bildnisse des Meisters selbst beginnen mit der kleinen Silhouette des etwa 18jährigen Beethoven in Börschen und Jacob. Das Aufzett des 21jährigen Beethoven zeigt sodann eine bisher noch unbekannte herrliche Miniatür, wahrscheinlich von der Meisterhand G. von Kügelgen's. Dieses interessante Bildnis wird der Verein Beethoven-Haus demnächst in vorzüglichen Nachbildungen weiteren Kreisen zugänglich machen. Aus der Wiener Zeit des Meisters folgen kleine Originale vom Jahr 1801, das erste große Ölbild Mählers vom Jahr 1804; die berühmte Franz Klein'sche Büste vom Jahre 1812 in eigens für das Beethoven-Haus gefertigter Copie; der herrliche Stich von Höfel von 1814 in einem mit Beethovens eigenhändiger Widmung an seinen Freund Wegeler verlebten Exemplar; ferner die durch Nachbildungen bekannten Originalbilder von Mähler (dieses Bild von 1814), Heckel (1815), Schimon (1819), Steller (1819), Walzmüller (1823), die Originalezeichnung von Stefan Deker (1826), Büsten von Dietrich und Schaller, ebenfalls aus den letzten Lebensjahren, und endlich die Danhauser'schen Farbenskizzen, den Meister auf dem Todtentbett darstellend. Alle diese Originale werden umgeben sein von den zahlreichen nach ihnen gefertigten Nachbildungen, namentlich den älteren.

[Redakteur Boshart] kann, wie die „Volks-Ztg.“ berichtet, sich in der Strafanstalt zu Ichtershausen jetzt aus der Kücke des Hausschiffers selbst befreien, ihm ist gestattet, seine eigene Wäsche und Kleider zu tragen, er kann die Besuche seiner Gattin und seines Verlegers empfangen, und es ist ihm in der jüngsten Zeit sogar eine geräumige hellere Zelle eingeräumt worden, in welcher er der ihm gestatteten Lecture — er darf die „Neue Freie Presse“, die „Königliche Zeitung“ und sogar das „Gothaische Tageblatt“ lesen — ohne für seine Augen fürchten zu müssen, sich erfreuen kann. Die Spaziergänge im Garten von Ichtershausen, für welche ihm täglich einige Stunden zugestanden sind, dürfen ihm sogar viel zuträglicher sein, als die Lust im Gefängnishof zu Gotha. Er sieht wieder leidlich gesund aus und Bart und Haupthaar beginnen ihm wieder zu wachsen, so daß, wie seine Gattin erzählt, die ihn wiederholst besucht, auch seine Stimmung eine bessere geworden ist. Der freimaurige Verein in Gotha beabsichtigt in einer öffentlichen Versammlung eine Petition an den Reichstag zu veranlassen, in welcher der Erlaß eines Strafvollzugsgeges für das Deutsche Reich gefordert und zugleich die Gesichtspunkte niedergelegt werden sollen, die für ein solches maßgebend sein müssen, wenn der Willkür den einzelnen Landesregierungen und der discretionären Gewalt der Gefängnisleiter Schranken gesetzt werden sollen.

Großbritannien.

[Über die Arbeiter-Demonstration im Hyde Park] wird der „Voss. Ztg.“ aus London 5. Mai gemeldet:

Die gestrige Kundgebung im Hyde Park war, begünstigt von schöner Witterung, wohl eine der imponanteren, welche London jemals gesehen hat. Direct oder indirekt war nahezu eine halbe Million Menschen an der Kundgebung beteiligt. Auf den verschiedenen Wegen der Gewerke nach dem Park standen dichte Menschenpaliere, während von Hyde Park Corner bis Marble Arch der riesige Park eine wahre See von Köpfen bildete. Dabei herrschte trotz des zuweilen starken Gedränges vollkommene Ordnung. Ein Einschreiten der Polizei, welche sich in achtungsvoller Entfernung hielt, war nirgends erforderlich. Die Rednertribünen waren halbfreiständig aufgestellt, von Bannern der Gewerke umgeben. Die gesetzgebenden Körper waren durch den radicalen Abgeordneten Cunningham Graham vertreten. Dieter wie Michael Davitt, der Arbeiterführer Burns, Tom Mann, Frau Aveling, die Tochter von Karl Marx, und Tillet hielten Reden, während das internationale socialistische Element durch den Wissenschaftler Stepien, den Redakteur des „Socialdemok.“ Bernstein und den Franzosen Paul Lafargue vertreten war. Die gehaltenen Reden waren ziemlich maßvoll, aber nicht durchweg loyal. So sagte Burns, als die Capelle vorüberzog, welche die Marschlaide spielte: Diese Melodie gefällt uns besser als das „God save the queen“. Die Bewegung zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit hat, worüber schon früher gemeldet wurde, eine Spaltung im Lager der Trade Unions erzeugt, die bei der gestrigen Kundgebung scharf zu Tage trat. Ein Theil der Gewerkevereine, darunter die größten und reichsten unter Leitung des Gewerkschaftsrates, gingen gegen die zwangsweise Einführung des achtstündigen Arbeitstages, während die übrigen Verbände unter Leitung des Centralarbeitercomités, sowie die Socialisten, den achtstündigen Arbeitstag auf dem Wege der Gesetzgebung hergestellt sehen wollen. Die beantragten Resolutionen brachten diese Meinungen zum entsprechenden Ausdruck. Die Legalisten, wie sich die Anhänger des zwangsweisen Arbeitstages nennen, traten einer freiwilligen Vereinbarung mit den Arbeitgebern nicht so recht, weil sie glauben, sie könnte in schlechten Zeiten leicht rückgängig gemacht werden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Die Thronrede.

Heute Mittag 12 Uhr wurde der Reichstag mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Nachdem Sie durch die Neuwahlen zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, heiße Ich Sie bei dem Eintritt des Reichstages in die achte Legislaturperiode willkommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, die bedeutsamen Fragen der Gesetzgebung, die an Sie herantreten, einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Ein Theil dieser Fragen ist so dringlicher Natur, daß es nicht thunlich erschien, die Einberufung des Reichstages länger hinauszuschieben.

Ich rechne dahin vornehmlich den weiteren Ausbau der Arbeitsschutzgesetzgebung. Die im Laufe des vergangenen Jahres in einigen Landesteilen vorgenommenen Ausstandsbewegungen haben Mir Anlaß gegeben, eine Prüfung der Frage herbeizuführen, ob unsere Gesetzgebung den innerhalb der staatlichen Ordnung berechtigten und erfüllbaren Wünschen der arbeitenden Bevölkerung in ausreichendem Maße Rechnung trägt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die den Arbeitern zu gewährleistende Sonntagsruhe, sowie um die durch Rücksicht der Menschlichkeit und im Hinblick auf die natürlichen Entwicklungsgesetze gebotene Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß die von dem letzten Reichstage in dieser Beziehung gemachten Vorschläge ihrem wesentlichen Inhalte nach ohne Nachteil für andere Interessen zu gesetzlicher Geltung gebracht werden können. Im Zusammenhang damit hat sich aber noch eine Reihe weiterer Bestimmungen als der Verbesserung bedürftig und fähig er-

wiesen. Hierhin gehören insbesondere die gesetzlichen Anordnungen zum Schutz der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, sowie über den Erlaß von Arbeitsordnungen. Auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher bedürfen einer Ergänzung zu dem Zwecke, um das elterliche Ansehen gegenüber der zunehmenden Zuchtlosigkeit jüngerer Arbeiter zu stärken. Die hierauf erforderliche Umgestaltung und weitere Ausbildung der Gewerbeordnung findet ihren Ausdruck in einer Vorlage, welche Ihnen unverzüglich zugehen wird. Eine weitere Vorlage erstrebt die bessere Regelung der gewerblichen Schiedsgerichte und zugleich eine Organisation derselben, die es ermöglicht, diese Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsämter anzurufen. Ich vertraue auf Ihre bereitwillige Mitwirkung, um über die Ihnen vorgeschlagene Reform eine Übereinstimmung der gesetzgebenden Körperchaften und damit einen bedeutsamen Fortschritt in der friedlichen Entwicklung unserer Arbeitnehmerverhältnisse herbeizuführen. Je mehr die arbeitende Bevölkerung den gewissenhaften Ernst erkennt, mit welchem das Reich ihre Lage beständig zu gestalten bestrebt ist, desto mehr wird sie sich der Gefahren bewußt werden, die ihr aus der Geltendmachung maßloser und unerfüllbarer Anforderungen erwachsen müssen. In der gerechten Fürsorge für die Arbeiter liegt die wirtschaftliche Stärkung der Kräfte, welche, wie Ich und Meine hohen Verbündeten, berufen und Willens sind, jedem Versuche, an der Rechtsordnung gewaltsam zu rütteln, mit unbeugsamer Entschlossenheit entgegenzutreten.

Innerhin kann es sich bei dieser Reform nur um solche Massnahmen handeln, welche ohne Gefährdung der vaterländischen Gewerbstätigkeit und damit der wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiter selbst ausführbar sind. Unsere Industrie bildet nur ein Glied in der wirtschaftlichen Arbeit derjenigen Völker, welche an dem Wettbewerb auf dem Weltmarkt teilnehmen. Mit Rücksicht hierauf habe Ich es Mir angelegen sein lassen, unter den in gleichartiger Wirtschaftslage befindlichen Staaten Europas einen Austausch der Meinungen darüber herbeizuführen, bis zu welchem Maße sich eine gemeinsame Anerkennung der gesetzgebenden Aufgaben bezüglich des Arbeiterschutzes feststellen und durchführen läßt. Es verpflichtet Mich zu dankbarer Anerkennung, daß diese Anregung bei allen beteiligten Staaten und besonders auch dort eine gute Stätte gefunden hat, wo der gleiche Gedanke bereits angeregt und seiner Ausführung nahe gebracht war. Der Verlauf der internationalen Conferenz erfüllt Mich mit besonderer Befriedigung. Ihre Beschlüsse bilden den Ausdruck gemeinsamer Anschauungen über das wichtigste Gebiet der Culturarbeit unserer Zeit. Die darin niedergelegten Grundätze werden, wie Ich nicht zweifle, fortwirken als eine Aussaat, die mit Gottes Hilfe zum Segen der Arbeiter aller Länder aufgehen und auch für die Beziehungen der Völker untereinander nicht ohne starke einigende Frucht bleiben wird.

Die dauernde Erhaltung des Friedens bildet unausgesetztes Ziel Meines Strebens. Ich darf der Überzeugung Ausdruck geben, daß es Mir gelungen ist, bei allen auswärtigen Regierungen das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit dieser Meiner Politik zu festigen.

Mit Mir und Meinen hohen Verbündeten erkennt es das deutsche Volk als die Aufgabe des Reiches, durch Pflege der zu unserer Vertheidigung geschlossenen Bündnisse und der mit allen auswärtigen Mächten bestehenden freundlichen Beziehungen den Frieden zu schützen, um Wohlfahrt und Gesittlung zu fördern.

Zur Durchführung dieser Aufgabe aber bedarf es der seiner Stellung im Herzen Europas entsprechenden Heeresmacht. Jede Verschiebung der Machtverhältnisse gefährdet das politische Gleichgewicht und damit die Gewähr für den Erfolg der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik. Seitdem die Grundlagen unserer Heeresverfassung für einen bestimmten Zeitraum festgestellt sind, haben sich die Heereseinrichtungen unserer Nachbarstaaten in unvorhergesehnen Maße erweitert und vervollkommen. Zwar ist auch bei uns nichts unterlassen worden, um unsere Wehrkraft, soweit dies innerhalb der gesetzlichen Schranken möglich war, zu stärken. Gleichwohl war das, was in dieser Beziehung geschehen konnte, nicht hinreichend, um eine Verschiebung der gesamten Lage zu unseren Ungunsten auszuschließen. Eine Erhöhung der Friedensgrenzenstärke und eine Vermehrung der Truppenkörper — insbesondere für die Feldartillerie — darf nicht länger hinausgeschoben werden. Es wird Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen, nach welcher die nothwendige Verstärkung des Heeres mit dem 1. October d. J. in Kraft treten soll.

Die in Ostafrika eingeleitete Action zur Unterdrückung des

Sechzehnjährige junge Damen sind in Benedig Dienstag v. M. in der Nacht aus einem vornebunten Convict heimlich entwichen, und zwar über die Lagune, wobei sie in Erwartung einer Gondel das Wasser durchschritten. Die Angehörigen der Mädchen sind trostlos, zumal es bisher nicht gelungen ist, die abenteuerlustigen Jungfrauen wieder zur Stelle zu schaffen.

Eine Fußreise um Europa. Zwei begünstigte Fußgänger, Mr. Charles Long und Mr. A. Aston, sind unlangt in London eingetroffen, nachdem sie eine Fußreise um Europa gemacht haben, eine Aufgabe, deren Lösung genau zwölf Monate befrachte. Diese außerordentliche Wanderung wurde lediglich des Vergnügens halber unternommen. Die beiden hatten als einziges Gepäck ein Felleisen mit den notwendigsten Reiseartikeln und je einen guten Knotentrock mit sich geführt. Sie verließen London im Mai vorigen Jahres und gingen nach Dover, wo sie mittels Dampfers über den Canal segelten. In Calais landten, berührten sie nicht Paris, sondern marschierten nach Abbeville, Dieppe und in weiterer Folge über Brest und Nantes nach Bordeaux. Sodann passierten sie die Charente, stiegen über die Pyrenäen nach Spanien, gingen von hier nach Portugal, wo sie Lissabon und Porto berührten, um über Madrid und Barcelona die ganze Mittelmeerküste bis Benedig und Triest zu marschiren. Österreich-Ungarn durchkreuzend, kamen sie nach Krakau und über Russisch-Polen nach Moskau und Petersburg; aus der russischen Reisefahrt wurde nach Riga marschiert, wo die Fahrt über das Baltische Meer angetreten wurde. Die beiden Reisenden landeten in Norwegen, marschierten durch dieses und durch Schweden, lehrten über Deutschland, Holland und Belgien (von Ostende Dampfersfahrt nach Dover) nach London zurück. Eine ganz respectable Leistung.

Die Frau des Reichstags-Abgeordneten. Zu den regelmäßigen Tribünenvorlesungen gehörte vor Jahren die Gattin eines nunmehr schon verstorbenen Reichstagsabgeordneten, der in seiner norddeutschen Heimat ein Gemeinwesen leitete und sich von anderen Abgeordneten dadurch unterschied, daß er das ehrenwürdige Haupt stets mit einem Sammelkäppchen bedekt trug. So oft nun die Dame ihren Stammkäppchen auf der Tribüne einnahm, geschah es, daß ihr Gatte sich unten im Saal von seinem Sitz erhob und — sich zum Worte meldete. Viele Zuhörer behaupteten, es sei die einzige Gelegenheit, bei der es dem Abgeordneten möglich sei, seiner Gattin zu impfen. Da geschah es eines Tages, daß der sonst so liebenswürdige Präsident — Herr v. Simon war es damals — den sich zum Worte meldenden Abgeordneten übernahm, und zwar nicht einmal, sondern auch beim nächsten Male. Da rief dem Abgeordneten der Geduldsfaden, er erhob sich und rief zum Präsidenten hinüber: „Ich habe mich bereits zum dritten Male zum Worte gemeldet.“ Um den Mund des Präsidenten spielte ein kleines Lächeln, er wandte den Kopf zur Tribüne und sagte: „Entschuldigen Sie, erst jetzt sehe ich — sie!“ Ein wahrer Heiterkeitssturm durchzog das Haus, der der Abgeordnetengattin oben auf der Tribüne sicherlich nicht angenehm in den Ohren klirrte.

Das Vereinswesen in Deutschland. Daß Bayern nicht nur das bier, sondern auch das vereinsreichste Land ist, dürfte nicht allgemein bekannt sein. — Im ganzen Deutschen Reich hat Fürth in Bayern die verhältnismäßig stärkste Vereinsziffer aufzuweisen, nämlich bei 35 500 Einwohnern nicht weniger als 315 Vereine. — Es kommt also dort auf etwa 112 Einwohner jedesmal ein Verein. Das Verhältnis der Einwohner zu den Vereinen in Erlangen ist wie 130, in Nürnberg wie 150, in Landshut und Bayreuth wie 170, in Regensburg wie 200, in München, Augsburg, Würzburg wie 250, in Ingolstadt wie 300 zu 1, wobei die studentischen Verbündungen nicht einmal in Betracht gezogen sind. Interessant ist eine Übersicht über die Stärke der Vereinsbildung, die wir dem Herausgeber des deutschen Vereins-Adressbuchs, Paul Wiesenthal, verdanken. Danach stellt sich das Verhältnis etwa folgendermaßen: Es kommen in Bautzen auf 170, in Speyer, Meerane und Gera auf 200, in Plauen, Chemnitz und Dessaу auf 280, in Barmen und Kaiserslautern auf 300, in Mannheim und Darmstadt auf 330, in Eisenach, Rudolstadt und Koblenz auf 350, in Frankfurt a. M., Ulm und Heilbronn auf 370, in Erfurt auf 380, in Wiesbaden, Kassel, Karlsruhe und Düsseldorf auf 400, in Dortmund, Trier, Danzig auf 430, in Hannover auf 450, in Stuttgart auf 460, in Magdeburg auf 470, in Kolberg und Posen auf 500, in Mainz auf 550, in Liegnitz auf 570, in Leipzig, Flensburg, Breslau, Stuttgart, Köln, Kassel und Kiel auf etwa 600, in Elberfeld und Mülhausen in Els. auf 650, in Rostock, Dresden, Königsberg und Hamburg auf etwa 700 Einwohner je ein Verein. Zu berücksichtigen ist natürlich dabei, daß die Vereinsziffern fortlaufend, besonders in größeren Städten, nicht unerheblich schwanken. In Berlin kann man auf 6—700 Einwohner etwa einen Verein rechnen. In dem jetzt erscheinenden II. Bande des Wiesenthal'schen Vereins-Adressbuchs stellt Bayern übrigens wieder das Hauptcontingent. Dieser Band umfaßt nämlich u. A. auch die Schulen-, Touristen- und Kegel-Vereine, deren es in Bayern ganz besonders viele gibt, während man beispielsweise bei den im I. Bande enthaltenen Radfahrer-, Reiter-, Ruder-, Fischerei- und Gesellschafts-V

Selavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen hat dank der aufopfernden Thätigkeit der vorhin gesandten Offiziere und Beamten, während der letzten Monate Fortschritte gemacht. Der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gebieten darf in nächster Zeit entgegengesehen werden. Die dadurch entstehenden Kosten werden durch eine Nachtragsschreibung zu decken sein.

Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr bedarf schon wegen der erwähnten Vorlagen einer entsprechenden Ergänzung. Außerdem kann die schon längst in Aussicht genommene und immer dringender gewordene Besoldungsverbesserung für einen Theil der Reichsbeamten nicht länger verzögert werden. Der Ihnen vorliegende Nachtrag zum Reichshaushaltspolitik wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihr Interesse an der gerechten und wohlwollenden Beendigung dieses Bedürfnisses zu bestätigen.

Wenn die hier nach obliegenden Arbeiten zu einem gedeihlichen Abschluß gelangen, so werden damit neue, feste Bürgschaften für die innere Wohlfahrt und die äußere Sicherheit des Vaterlandes gewonnen werden. Möge es uns beschieden sein, dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit zu erreichen.

Berlin, 6. Mai. Bei der Eröffnung des Reichstages war der Kaiser von den Prinzen des königlichen Hauses und der hier ansässigen deutschen Fürstenhäuser, darunter dem Prinzen Rupprecht und dem Herzog Max Emanuel von Bayern umgeben. Die Kaiserin und die Prinzessinnen wohnten der Eröffnung in einer Loge bei. Graf Moltke brachte bei Eintritt des Hofs ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser nahm vom Reichskanzler die Thronrede entgegen und verlas dieselbe mit lauter Stimme, mehrmals durch lautes Beifall unterbrochen, namentlich bei dem Pausus über „Arbeiterfürsorge“ und bei der Entschlossenheit der verbündeten Regierungen, jedem Berjuge, die Rechtsordnung gewaltsam zu stören, entgegenzutreten, ferner bei dem Pausus bezüglich der Friedenspolitik, sowie bezüglich der Verbesserung der Besoldung der Unterbeamten. Nach der Verlesung erklärte der Reichskanzler den Reichstag für eröffnet. Der bayerische Gesandte, Graf Lerchenfeld, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Diplomatenloge war dicht besetzt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

1. Budapest, 6. Mai. Bezüglich des Heeresförderungsmittel, welches den Delegationen unterbreitet werden soll, ist endlich ein Einverständnis erzielt worden. Der Anspruch beträgt nur 3 Millionen mehr als im Vorjahr, weil Sayary trotz des Widerspruches des Kriegsministers das kaum hergestellte Gleichgewicht der Finanzen Ungarns nicht gefährden wollte.

2. Paris, 6. Mai. Der Ausschuß der Doulangisten-Partei entschied sich mit 18 gegen 10 Stimmen gegen die Auflösung, um die Pariser Wähler nicht zu bräkken.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 6. Mai. Der Bundesrat ertheilete in der gestrigen Sitzung den Gesetzentwürfen, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres sowie den Nachtragsetat, seine Zustimmung.

Berlin, 6. Mai. Die Friedenspräsenz beträgt 486 983 Mann, die Einjährig-Freiwilligen nicht eingerechnet. Vom 1. Oktober an wird die Armee formirt in 538 Bataillonen Infanterie, 465 Schwadronen Cavallerie, 434 Batterien Feldartillerie (was immer noch mit 46 Batterien und 775 Bespannungen hinter der französischen Feldartillerie zurückbleibt), 31 Batterien Fussartillerie, 20 Bataillonen Pioniere, 21 Bataillonen Train. Die einmaligen Mehrausgaben betragen 31 500 000, die dauernden incl. Baiern 18 000 000 Mark.

Rom, 6. Mai. „Capitán Fracassa“ meldet: Der gestrige Ministerrat beschloß, daß Gesetz, betreffend die opere pie, im Senate zu Ende berathen zu lassen und sodann das abgeänderte Gesetz der Kammer nochmals zu unterbreiten.

London, 6. Mai. Die Geographische Gesellschaft veranstaltete gestern Abend zu Ehren Stanleys und seiner Begleiter einen glänzenden Empfang in der Alberthalle. Anwesend waren der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog von Edinburg und andere

Schulzen und Prinzessinen, Vertreter der Wissenschaft und Parlamentsmitglieder. Der Präsident überreichte Stanley mit einer Ansprache eine Adresse. Stanley antwortete in längerer Rede, beschrieb die Ausdehnung und den Charakter des von der Expedition durchschrittenen Landes und schloß: „Als christliche Nation müssen wir uns freuen, mehr als 400 Menschen aus der Sklaverei gerettet, 290 in ihre Heimat Egypten zurückgeführt, den Gouverneur, welcher zur Unthätigkeit verurtheilt war, befreit und in den Stand gesetzt zu haben, in den Dienst einer befriedeten Nation einzutreten.“ Der Prinz überreichte Stanley eine besondere Medaille in Gold, den Theilnehmern der Expedition dieselbe Medaille in Bronze.

Madrid, 6. Mai. Im ganzen Königreich ist die Ruhe wieder hergestellt. Hier nahmen fast alle Strikenden die Arbeit wieder auf. In den Provinzen dauern die Streiks ohne Ruhestörungen fort.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 5. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + 1,11 m.

— 6. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + — m.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 6. Mai.

R. Zum Tischlerstreik. Da die Arbeitsgeber in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung beschlossen haben, auf der Unterschrift der „Fabrik-Ordnung“ nicht zu bestehen, haben heute Morgen nach dreiwöchentlicher Pause die Gehilfen die Arbeit wieder aufgenommen.

— d. Versammlung von Schuhmachermeistern. Am 5. d. M. stand im Saale des Café Restaurante eine von etwa 150—200 selbstständigen Schuhmachermeistern besuchte Versammlung statt. Auf Anregung von Berlin hatte bereits am 3. Weihnachtsfeiertage eine Versammlung stattgehabt, welche sich mit der Frage der Lohnbewegung und Preisabsicherung im Schuhmachergewerbe beschäftigte. Es war damals ein aus 9 Personen bestehendes Comité zur weiteren Beratung dieser Lohnbewegung gewählt worden. Dasselbe hat, wie mitgetheilt wurde, seine Aufgabe so gut wie möglich zu lösen versucht. Allein es sei von einer Anzahl bisher Meister nicht anerkannt worden und einzelne Mitglieder desselben seien den Beratungen fern geblieben. Aus diesem Grunde lege das Comité sein Mandat wieder mit dem Erfuchen, ein neues Comité zu wählen. Nachdem letzteres nach langen Debatten über seine Zusammensetzung endlich zu Stande gekommen war, wurde darauf hingewiesen, daß die Frage, wie die Lohnabsicherung erfolgen solle, eine schwierige sei. Ein gleichmäßiger Lohn könnte nicht festgesetzt werden, weil die Natur der Arbeit eine zu verschiedene sei. Es werde immer auf den humanen Sinn des Arbeitgebers ankommen, wie er sich mit seinen Gehilfen einige. Es handle sich aber nicht nur um eine Lohn, sondern auch um eine Preis-Aufbereitung. Letztere sei ebenso dringend notwendig, denn in keiner Branche seien die Preise so heruntergegangen, wie im Schuhmachergewerbe. Ein Streik im hiesigen Schuhmachergewerbe werde vermieden werden, wenn jeder nach seinen Kräften einen Lohnzuschlag bewillige. Wenn die Gesellen 33½ p.C. Lohn erhöhung forderten, so könne diese Forderung unmöglich bewilligt und dieselbe auch gar nicht aufrecht erhalten werden. Die Gesellen würden sich begnügen müssen, wenn sie die Hälfte der geforderten Lohnzulage erhalten. Man werde den von den Gesellen ausgearbeitenden, in 3 Stufen zerfallenden Lohntarif zunächst abwarten müssen. Die Versammlung erläuterte hierauf ihr Einverständnis, daß eine Erhöhung der Gesellenlöhne erfolgen solle, und beauftragte das gewählte Comité mit den nötigen Vorbereitungen. Über ein zweite Forderung der Gesellen, betreffend die Aufhebung der Schaffestellenwirtschaft, referierte Schuhmachermeister Eder. Derselbe hat noch von seinem Leute ernstlich den Wunsch äußern hören, daß an Stelle der sog. Schaffestellen-Arbeit die Werkstattarbeit gesetzt werde. Weder Meister, noch Geselle hätte davon einen finanziellen Vorteil. Im Gegenteil, der Geselle würde große Zeitverluste haben, wenn er einen weiteren Weg nach der Werkstatt zu machen hätte. Wenn der Geselle zu Hause arbeitet, könne er sich besser um seine Familie kümmern. Wenn nun das Verlangen nach Werkstattarbeit angesprochen werde, so könne man dies auf die Inspiration von agitatorischen Kräften, welche für gewisse Fäden die Gesellen zusammen haben wollten, zurückführen. Rücksichtslos weniger müßt auch diese Frage einer eingehenden Beratung unterzogen werden, da auch manche Gründe für dieselbe sprächen. Der Berichterstatter beantragte, auch mit Beratung dieser Frage das Comité zu betrauen, welches dann seinerseits an die beiden Innungen berichten soll. Hieran knüpfe sich noch eine längere Besprechung. Es wurde auf die Schwierigkeit einer Änderung des Arbeitssystems hingewiesen. In der Werkstatt, die vorschriftsmäßig hergerichtet sein müsse, müsse der Geselle

auch voll beschäftigt werden. Es sei andererseits nicht zu verwundern, daß diejenigen, welche ihr Dachstübchen nicht gehörig heizen könnten, nach der Werkstatt streben. Durch die Schaffestellenarbeit werde ferner das Pfuscherium in ganz hervorragender Weise begünstigt. Nirgends sei unter den Schaffestellen eine so große Dummelei, wie in Breslau. Dies habe auch in ihrer Arbeit überwacht werden, wenn sie zu Hause arbeiteten. Schließlich gelangte der Antrag des Herrn Eder auf Annahme. Ein weiterer Antrag auf Einführung der Baarzahlung im Schuhmachergewerbe kam auf Gewährung eines Zieles auf höchstens 4 Wochen wurde für eine spätere Versammlung vertagt.

g. Jugendlicher Verbrecher. Einem auf der Palmsstraße wohnenden Fuhrwerksbesitzer wurden durch seinen Pflegevater, einen siebzehnjährigen Burschen, im Laufe der letzten Monate erhebliche Geldbeträge gestohlen. Erst eignete sich der jugendliche Dieb durch eine Reihe von Straftaten nach und nach 240 M. aus dem Besitz seines Pflegevaters an, dann entwendete er ein demselben gehöriges Sparschiff über 280 M., dessen Betrag er aus der städtischen Sparkasse abholte und vergebete, und endlich verlor er sogar am 4. d. M. einen Einbruch in die Pflegeväterliche Wohnung, woher er einen Raub von 30 Mark davontrug. Jetzt treibt sich der Bursche obdachlos in der Stadt umher. Er heißt Gustav Hoffmann, ist von kleiner Statur, blond, und hat ein volles rothes Gesicht. An der rechten Hand fehlen ihm sämtliche Finger; er trägt deshalb diese meist mit einem Tuch umwickelt.

* Theaterzug. Der gestern Abend von Breslau, Märkischer Bahnhof, nach Namslau abgelassene Sonder-Personenzug, welcher den Besuch der biegelegten Theater und des Circus Benz erleichtern sollte, war sehr stark besetzt.

Lobe-Theater. In unserer Besprechung der Aufführung von Tolstojs „Macht der Finsternis“ ist durch ein Begehen als Darstellerin der Marina Frei. Fuchs genannt. Die Rolle lag in den Händen des Fr. Wohl.

Handels-Zeitung.

Zuckerbörse. Magdeburg, 6. Mai. (Orig. Teleg. d. Bresl. Ztg.)

5 Mai | 6. Mai.

Rendement Basis 92 p.C. Rend.	16,70—16,95	16,70—16,95
Rendement Basis 88 p.C.	15,90—16,20	15,90—16,20
Nachprodukte Basis 75 p.C.	12,00—13,80	12,00—13,80
Brod-Raffinade I.	27,75—28,00	27,75—28,00
Brod-Raffinade II.	—	—
Gem. Raffinade II.	26,75—27,25	26,75—27,25
Gem. Melis I.	26,00—26,25	26,00—26,25

Tendenz: Rohzucker stetig. Raffinirte unverändert.

Termine: Mai 12,40. Juni 12,50. Matt.

Zaarkmarkt. Hamburg, 6. Mai, 10 Uhr 36 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Mai 12,45, Juli 12,62½, August 12,70, Oct.-December 12,35, März 1891 12,50. Tendenz: Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 6. Mai, 10 Uhr 30 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Rootinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Mai 85½, September 83½, December 78½, März 1891 78. Tendenz: Behauptet. Zufuhren für 3 Tage von Rio 13 000 Sack, von Santos 2000 Sack.

Leipzig, 5. Mai. Kammerzng-Terminmarkt. [Orig. Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Auch heute begann unser Terminmarkt wieder in sehr fester Stimmung. Man setzte zu Sonnabend-Schlusspreisen 4,52½ M. ein und befestigte sich bald auf 4,45 M. Es wurden Vormittags 180 000 Ko. à 4,52½ M. und 4,50 M. umgesetzt. Gesamtumsatz seit Sonnabend Mittag 290 000 Ko. Auf festere Nachrichten der westlichen Terminmärkte zogen an der Börse Preise weiter an, bis 4,57½ M. doch waren hierzu nur kurze Zeit Käufer im Markt, sodass die Stimmung allmählig wieder ermautete und wir, wie eröffnet, à 4,52½ Mark schlossen, nur scheint man im Gegensatz zu Vormittag zum Schluss hierzu eher Verkäufer als Käufer zu sein. Während und nach der Börse kamen folgende Geschäfte zum Abschluss:

per Aug. 10 000 Ko. à M. 4,57½, per Octbr. 35 000 Ko. à M. 4,57½ per Aug. 5 000 - - 4,55, per Octbr. 25 000 - - 4,55 per Septbr. 20 000 - - 4,57½, per Octbr. 10 000 - - 4,52½ per Septbr. 5 000 - - 4,55, per Novbr. 5 000 - - 4,57½ per Septbr. 25 000 - - 4,52½, per Novbr. 15 000 - - 4,55

S. Striegau, 5. Mai. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Der heut abgehaltene Wochenmarkt war aus Anlass des gleichzeitig stattfindenden Jahrmarktes von Verkäufern und Käufern zahlreich besucht, so dass ein recht reger Verkehr sich entwickelte. Die Preise für Weizen und Roggen stellten sich gegen die vorwöchentlichen Notierungen um 20 Pf. höher. Es wurden bezahlt für 100 Kgr.

Letzte Course.

Berlin, 6. Mai, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom 5. | 6.

Berl. Handelsges. alt. 162 75 159 25	Ostr. Süd. Act. uit. 97 62 97 50
Dise.-Command. alt. 218 75 216 12	Drim. Union St. Pr. alt. 92 75 89 37
Oesterr. Credit. alt. 162 - - 160 87	Franzosen - - alt. 95 37 94 87
Lauzanne - - alt. 141 75 139 25	Gaizer - - alt. 84 75 84 50
Warschau-Wien - - alt. 203 25 201 50	Italiener - - alt. 94 37 94 25
Harpener - - alt. 200 50 194 -	Lombarden - - alt. 57 - 56 50
Lübeck-Büchen - - alt. 180 62 180 50	Türkenioose - - alt. 83 - 82 50
Dresden-Bank. alt. 149 - - 146	Mannz-Ludwigsn. alt. 123 75 122 12
Hibernia - - alt. 169 - - 165 25	Russ. Banknoten alt. 230 25 228 75
Dux-Bodenbach - - alt. 201 50 199 50	Üngar. Goldrente alt. 88 87 88 75
Gelsenkirchen - - alt. 166 50 164 25	Marienb.-Mlawkau. 67 62 67 37

Producten-Börse.

Berlin, 6. Mai, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (geieri) Mai 198, 25. September-October 187. 25. Roggen Mai 168, 25. Sept.-Oct. 154, 25. Rübel Mai 71, 30. Septbr.-October 58. —. Spiritus über Mai-Juni 34, 20. August-September 35, 20. Petroleum loco 23, 50. Hafer Mai 16, 50.

Berlin, 6. Mai. Schlussbericht.

Cours vom 5. | 6.

Weizen p. 1000 Kg.	Rübel pr. 100 Kgr.
Fester.	
Mai - - - 199 25	198 50
Juni-Juli - - - 200 -	199 -
Septbr.-October 188 - - - 187 -	187 -
Roggen p. 1000 Kg.	Spiritus
Matt.	pr. 10 000 L.-p.Ct.
169 - - - 168 50	168 50
Juni-Juli 164 50	164 -
Septbr.-October 154 50	154 -
Hafer p. 1000 Kgr.	Mater.
169 50	169 50
Septbr.-October 147 50	146 50
Loco - - - 50 er	54 50

Stettin, 6. Mai. — Uhr — Min.

Weizen schwer 18,20–18,70 Mark, mittel 17,20–17,70 M., leicht 16,20 bis 16,70 M., Roggen schwer 17–17,20 M., mittel 16,00–16,20 M., leicht 15,00–15,20 M., Gerste schwer 17,00–17,50 Mark, mittel 15,50–16,00 M., leicht 14,00–14,50 Mark, Hafer schwer 16,80–17,00 M., mittel 16,30 bis 16,80 Mark, leicht 15,80–16,00 M., Kartoffeln 3,60–4,20 Mark, Heu 6,00–6,20 M., Richtstroh, à Schock = 600 Kilogr., 36,00 M., Krummstroh 33,00 M., Butter à Kilogr. 2,40–2,60 Mark, Erbsen pro Liter 20 bis 25 Pf., Bohnen 25 bis 30 Pf., Linsen 45–50 Pf.

k. Breslauer Landmarkt. Durchschnittspreis von

	Kartoffeln	Richtstroh	Krummstroh	Heu
	(pro 100 Kilogramm)			
Januar	1890: 1889: 1889: 1890: 1889:	1890: 1889: 1890: 1889:	1890: 1889:	
Februar	3,85 3,85 6,50 5,58	5,94 5,71 4,88 4,75	6,09 6,90 7,50	5,28 6,86 7,44
März	4,07 3,85	6,22 5,58	5,47 4,75	4,75 6,83 7,63
April	4,15 3,85	6,17 5,63	5,42 4,79	4,79 7,03 7,80

* Dem Verwaltungsrath der Galizischen Karl-Ludwigbahn wurde der Rechnungsabschluss für das Jahr 1889 vorgelegt. Die Hauptpositionen bieten so ziemlich dieselben Ziffern wie im Jahre 1888. Durch die Einlösung des Juli-Coupons 1889 und des Januar-Coupons 1890 gelangten 8 Fl. 40 Kr., das ist 4 pCt., bereits zur Vertheilung an die Actionäre. Es erübrig tut noch ein Ueberschuss von 82 457 Fl. (gegen 85 976 Fl.), welcher von dem Erfordernisse für die Entlohnung des Verwaltungsrathes und die Dotirung des Pensionsfonds absorbiert wird. Danach entfällt, wie auch nicht anders erwartet wurde, jede weitere Nachzahlung für das Jahr 1889. (Das Erträgniss des Jahres 1888 stellte sich gleichfalls auf 4 pCt.) Ueber die Hauptergebnisse des abgelaufenen Jahres und die Verwendung des Ueberschusses werden folgende Mittheilungen gemacht: „Der in der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes vorgelegene Rechnungsabschluss für das Jahr 1889 weist ein Reinerträgniss von 4 396 149 Fl. 97 Kr. gegenüber 4 400 478 Fl. 78 Kr. im Vorjahr aus. Das Erforderniss für Verzinsung und Amortisation der Prioritäts-Anlehen betrug 2 272 399 Fl. gegenüber 2 275 225 Fl. 50 Kr. im Vorjahr, der Bedarf für Verzinsung und Amortisation des Action-Capitals 2 041 293 Fl. 8 Kr. gegenüber 2 039 276 Fl. 79 Kr. im Jahre 1888. Der Ueberschuss beläuft sich somit auf 82 457 Fl. 39 Kr. gegen 85 976 Fl. 49 Kr. im Vorjahr. Hieron entfallen 54 100 Fl. als Entlohnung des Verwaltungsrathes. Die Verwaltung hat beschlossen, bei der Generalversammlung zu beantragen, den Rest per 28 357 Fl. 39 Kr. dem Pensionsfonds zuzuführen und den am 1. Juli 1890 falligen Coupon der Action mit dem Betrage von 5 Fl. 25 Kr. einzulösen.“ Nach dem Tilgungsplane der Karl-Ludwigbahn waren im vorigen Jahre 470 Actionen zu amortisieren, während 221 915 Actionen in der Verzinsung standen. Danach resultierte für die Verzinsung der Actionen mit je 8 Fl. 40 Kr. ein Erforderniss von 1 864 086 Fl. und für die Einlösung der Actionen mit je 210 Fl. ein Erforderniss von 98 700 Fl., zusammen daher 1 962 786 Fl. In der Darstellung der Karl-Ludwigbahn wird dagegen „der Bedarf für die Verzinsung und Amortisation des Action-Capitals“ mit 2 041 293 Fl. beziffert. Es ergibt sich daher eine Differenz von 78 507 Fl., welche einer Aufklärung bedarf. Die Einlösung des nächsten Juli-Coupons mit 5 1/4 Fl. geschieht natürlich für Rechnung des laufenden Jahres.

* Hamburger Kaffee-Terminmarkt. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Hamburg: „Unser Terminmarkt für Kaffee befindet sich schon seit Monaten in einer Art von Stagnation, für deren Beseitigung augenblicklich auch keine Aussicht vorhanden ist. Es werden allerdings täglich einige Umsätze gemacht, aber der Markt vermag keine Lebhaftigkeit zu gewinnen, da dasjenige Consortium, welches sich im December des verflossenen Jahres zusammenhat, um den Markt zu treiben, auf den damals acquirierten Partien noch heute sitzt, ohne für dieselben zu den gewünschten Preisen Nehmer finden zu können. Geht die Terminnotierung einmal etliche Points in die Höhe, so kommt das erwähnte Consortium sofort mit einem so umfangreichen Angebote heraus, dass die Preise sich nicht zu halten vermögen, und zwar, ohne dass es zu Abschlüssen gekommen wäre. Wenn nun auf diese Weise ein Corner auch verhütet und unmöglich gemacht wird, so lastet doch der in fester Hand befindliche Vorrath von Terminware wie ein Alp auf dem Markte und von einer wirklichen gesunden Lage desselben kann nicht die Rede sein. Wenn sich nicht bis zur neuen Ernte ein durchgreifender Gesundungsprozess vollzieht, so werden wir voraussichtlich die Leblosigkeit noch für längere Zeit fortdauern sehen.“

* Straferlass in Stempelsachen. Der preussische Finanzminister hat in einem jüngst den Steuerbehörden mitgetheilten Erlasse in Anlass vorgekommener grosser Härten die wichtige Bestimmung getroffen, dass bei den festgestellten Hinterziehungen des preussischen Landestempels, in welchen ganz allein eine Formverletzung den Thatbestand der Contravention bildet, und wenn zugleich dem Contraventienten weder Dolus noch grobe Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden kann,

die Provinzialsteuerbehörden befigt sein sollen, auf sachgemäße Beendigung von einem Strafverfahren Abstand zu nehmen.

* Vom rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenmarkte. Aus Dortmund wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Wie zu erwarten war, sind nunmehr dem Rückgange der englischen Roheisen- und Walzeisenpreise auch die Notirungen des heimischen Roheisens und Walzeisens gefolgt. Ob die nicht unwesentliche Preismässigung eine Wiederbelebung der Kauflust, wie man erwartet, zur Folge haben wird, bleibt noch abzuwarten. Bis jetzt ist nichts davon zu verspüren gewesen. Was die einzelnen Branchen betrifft, so hält sich der Absatz in heimischen Eisenerzen ungefähr auf der bisherigen Höhe, und steht eine Verminderung auch vorläufig nicht in Aussicht, da die Roheisenproduktion eher steigend ist. Die Preise sind indessen gewichen, und die Consumenten halten mit Abschlüssen zurück, weil sie auf eine weitere Ermässigung derselben rechnen. Die Nachfrage für Roheisen hat sich nicht wieder gehoben, da die Käufer ihren Bedarf noch für einige Monate gedeckt haben. In der Walzwerksbranche ist es im Allgemeinen noch still, doch macht sich für Stabeisen seit einigen Wochen ein etwas grösserer Begehr bemerkbar. Recht gut gefragt ist auch Formeisen, das in grossen Mengen als Constructionsmaterial, namentlich zu Bauconstructionen, Verwendung findet. Der Absatz an Formeisen ist nicht ganz so gross wie im vorigen Jahre um diese Zeit, da das Baugeschäft an manchen Orten weniger lebhaft ist. Das Blechgeschäft ist schon seit mehreren Wochen wenig belebt, und haben daher die meisten Werke ihren Betrieb eingeschränkt. In der Drahtindustrie ist die Nachfrage äusserst gering, selbst die kürzlich erfolgte Ermässigung der Preise hat eine Belebung derselben nicht zur Folge gehabt, und ist daher der Betrieb vielfach eingeschränkt worden. Die Stahlwerke, sowie auch die Locomotiv- und Waggonfabriken befinden sich in reger Thätigkeit und sind auch noch reichlich mit Aufträgen versorgt. In den Maschinenfabriken und Eisengießereien ist noch immer viel zu thun, ebenso in den Constructions-Werkstätten und Kesselschmieden, doch gehen neue Bestellungen langsam ein. In der Kohlenindustrie besteht eine rege Thätigkeit in Förderung und Absatz fort. Die Nachfrage ist aber weniger lebhaft, da die Käufer mit Abschlüssen zurückhalten, weil sie die weitere Entwicklung der Preisverhältnisse abwarten wollen.

* Zahlungseinstellung. Die Brünner Tuchfirma Plachki & Stegner ist dem „B. T.“ zufolge mit 208 000 Fl. insolvent geworden.

Bermischtes.

[Von der Influenza.] Das „Medicinal-Gerichtliche Centralblatt“ vom 18. v. M. bringt einen Artikel: „Zur jüngsten Influenza-Epidemie“, von Dr. v. Breuning, dem wir folgendes interessante Vorwort mitnehmen: Außerordentlich heftige Stürme herrschten seit 1. December 1889 durch volle vierzig Tage unaufhörlich um die Insel Paros in Griechenland, so daß die Bewohner derselben während dieser langen Zeit von der übrigen Welt vollkommen abgesperrt lebten. In dem beiläufig 600 Einwohner zählenden Städtchen der Insel war der Gesundheitszustand der Bevölkerung vom 1. bis 26. December (griechischen Styls) ein derart günstiger, daß der dort wohnende Arzt nicht einen einzigen Kranken zu besuchen hatte. Am 26. December erkrankten mit einem Male acht Personen, am 27. hatte er 20 Erkrankte zu besuchen, am 28. und 29. lagen fast alle Einwohner des Städtchens frank. Die Verlegenheit des Arztes war unbeschreiblich. Alle Erkrankten hatten dieselben Symptome; mehr oder weniger starke Bronchitis mit Schmerzen an den Gelenken und sehr heftiges Kopfweh, acht oder neun derselben aber waren von ausgesprochener Pneumonie befallen. Abgesperrt von der ganzen Welt, hatte der junge Arzt keine Ahnung von der um ihn allenhalben mittlerweile herrschenden Epidemie und wußte sich nicht zu erläutern, was in seinem kleinen Städtchen diese außerordentliche Erkrankung verursachen könnte. Endlich legte sich der Sturm, und am 9. Januar konnte ein kleiner Boot in den Hafen einfahren und brachte von verschiedenen Orten Zeitungen und Briefe, worin er zum ersten Male las, daß überall dieselbe Epidemie herrschte – die ihm kaum dem Namen nach bekannte Grippe oder Influenza.“

Reichenstein.

Für Sommerfrischler voraussichtlich geeignet. Reizendes Bergstädtchen, am Fuße des waldr. Reichensteiner Gebirges. Bäder am Orte. Heiße Luftkur für Lungenkrank auf den biesigen Kalkfelsen. Nadelwälder in 5 Minuten. Mildes, gefundenes, beständiges Klima – Zahlreiche, romantische Spaziergänge mit vielen Ruhestellen. Schlackenthal, Kreuzberg, Guck 15 Min., Tanzzapfen 40 Min., Weihwasser 45 Min. und Rosenkranz 75 Min. (Österr. Weinhäuser). – Ausflüsse: Landeck Bad, Camenz, Schloss Johannisburg etc. Dreimalige Postverbindung: Camenz-Reichenstein-Landeck Bad. Billige Wohnungen vermittelt.

Der Verschönerungs-Verein Reichenstein.

Courszettel der Breslauer Börse vom 6. Mai 1890.

Amtliche Course. (Course von 11—12½ Uhr.) Tendenz: Mäßig belebt.		
Deutsche Fonds. vorig. Cours. heutiger Cours.		
Bresl. Stdt.-Anl. 4	101,50 G	101,50 G
do. do. 3½	—	—
D. Reichs-Anl. 4	107,50 G	107,20 G
do. do. 3½	101,85 ebzB	101,55 B
Liegn. Std.-Anl. 3½	106,40 bz	106,50&40 bzG
Prss. cons. Anl. 4	101,70&60 bzG	101,55&50 bzG
do. do. 3½	101,70&60 bzG	101,55&50 bzG
do. Staats-Anl. 4	—	—
do. Schuldsch. 3½	100,00 B	100,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	—	—
Pfdbr. schl. altl. 3½	99,45 G	99,50 G
do. Lit. A. 3½	99,60 bz	99,70&60 bz
do. Rusticale 3½	99,60 bz	99,70&60 bz
do. Lit. C. 3½	99,60 bz	99,70&60 bz
do. Lit. D. 3½	99,60 bz	99,70&60 bz
do. altl. 4	101,30 B	101,30 B
do. Lit. A. 4	101,30 B	101,30 B
do. neue 4	101,30 B	101,30 B
do. Lit. C. S. 7	—	—
bis 9 u. 1—5 4	101,30 B	101,30 B
do. Lit. B. 4	—	—
do. Posener 4	101,40 G	101,50 G
do. do. 3½	98,85&95 bzG	99,00 bzB
Centrallandsch. 3½	—	—
Rentenbr., Schl. 4	103,20 B	103,30 B
do. Landesct. 4	—	—
do. Posener 4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	—	—
do. do. 3½	98,75&85 bz	98,90 G 5000er
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.	99,85 bz	99,85 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
B.-Wsch. P.-Ob. 5	—	—
Oberschl. Lit. E. 3½	—	—
Ndrsch. Zweigb. 3½	—	—
B.-Wsch. P.-Ob. 5	—	—
Oberschl. Lit. E. 3½	—	—
Ndrsch. Zweigb. 3½	—	—

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Ausländisches Papiergeeld.		
Oest. W. 100 Fl.	172,20 bzB	172,20 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	231,00 bzB	229,70 bzG
Egypt. Stts.-Anl. 4	96,75 B	97,00 G
Griechisch. Anl. 5	—	—
do. cons. Goldr. 4	—	—
do. Monop.-Anl. 4	—	—
Italien. Rente 5	94,25 bz	94,40 B
do. Eisenb.-Obl. 3	57,20 bzG	57,25 bz
Krak.-Oberschl. 4	98,00 B	98,00 B
do. Prior.-Act. 4	—	—
Mex. cons. Anl. 6	97,00 G	97,00 G
Oest. Gold-Rente 4	94,50 G	94,50 G
do. Pap.-R. F/A. 4	—	—
do. M/N. 4	—	—
do. M/S. 5	—	—
do. Sib.-R. J/J. 4	77,40 bzB	77,30 à 10 bzK
do. Loose 1860 5	125,00 B	124,25 G
Poln. Pfandbr. 5	67,20 bzG	67,20 bz
do. Ser. V. 5	—	—
do. Liq.-Pfd. 4	63,20 bz	63,00 bz
Rum. am. Rente 4	85,50 bz kl. 6	85,60 bz kl. 6,50
do. do. 5	99,00 bzB	99,40&50 bz
do. do. kleine 5	99,15 bz	99,40&50 bz
do. Staats-Obl. 6	103,00 bzG	102,70 bzG
Russ. 1880er Anl. 4	95,25 bzG	93,75 G
do. 1883 Goldr. 6	—	—
do. 1889er Anl. 4	—	—
do. Or.-Anl. II 5	71,50 bzG	71,20 G
Serb. Goldrente 5	—	—
Türk. Anl		